

Besondere Erwähnung verdient die Decke in einem armenischen Hause in Suczawa, Tafel Bukowina Nr. 1. Diese Stadt, einst Woiwodensitz und vor der Erhebung von Czernowitz zur Hauptstadt, der wichtigste Handelsplatz der Bukowina, hat aus jener Zeit einige prächtige Holzdecken bewahrt, die fast alle unter Verputz versteckt waren und teilweise vor kurzem wiederhergestellt wurden. Die Zierweise in Kerbschnitt ist zweifellos einheimisch, von Huzulen gemacht, da in derselben Weise Gestühle und Geräte in den byzantinischen Holzkirchen der Bukowina ausgestattet sind. Man sieht die geometrischen Elemente des Kerbschnittes dicht gedrängt die großen Flächen des Unterzuges (aus Ahornholz) überziehen. Die aus Lindenholz hergestellte Deckenverschalung ist schräg gelegt, die Bretter sind mit engen Rillen bedeckt.*)

Auch bemalte Decken kommen vor, wie in Ostgalizien bei den Ruthenen und bei den mährischen Slowaken, überall in naiver Weise. In den westlichen Ländern ist der Unterzug auch mit Malereien in Ranken, Inschriften und dgl. in bunten Farben verziert.

Text-Abb. 67 bringt das bei Bauern seltene Beispiel einer verzierten Stuckdecke aus einer Mühle zu Wallern im Böhmerwalde, welche Technik in Städten im 18. Jahrhunderte weit verbreitet war.

Türen und Fenster im Innern sind in gewöhnlichen Fällen höchst einfach behandelt, die Flügel der ersteren aus glatten Brettern, der letzteren ursprünglich als kleine hölzerne Schieber, später einfache Glasflügel. Nur in Tirol und Vorarlberg, seltener in Salzburg und Steiermark hat man mehr darauf verwendet. Teilweise ist betreffs der Türen schon unter den Vertäfelungen gesprochen worden. Im 18. Jahrhunderte findet man einfache verstemmte Füllungstüren mit breiten Friesen und sehr großen verleimten Füllungen. Hieher gehört Tafel Oberösterreich Nr. 6 mit einfacher, doch eigentümlicher Türe aus Raab, Taf. Nr. 7 mit Türe aus der Biedermaierzeit. Zuweilen sieht man Türen mit geschweiften Friesen und Füllungen, so in Tirol, Vorarlberg, auch zu Wallern im Böhmerwalde, sowie nicht selten nach Art der Bauernmöbel bemalte Türen (Tafel Oberösterreich Nr. 5).

Die Fenster haben früher ihrer Kleinheit halber wenig Gelegenheit zur Zierde gegeben. Über die äußere Umrahmung ist bereits früher gesprochen worden. Im Innern ist auch bei getäfelten Stuben eine besondere Hervorhebung selten.

Verzierte eiserne Beschläge erscheinen ebenfalls im 18. Jahrhunderte vereinzelt (Tafeln Niederösterreich und Oberösterreich Nr. 5).

In Tirol und Vorarlberg sehr häufig, weniger in Oberösterreich, Salzburg und Steiermark, sind im 18. Jahrhunderte die Fenster mit Butzenscheiben in Sechseckform mit Verbleiung aufgekommen. Man sieht solche auf den Tafeln Oberösterreich Nr. 4, Steiermark Nr. 3, Tirol Nr. 4 und Vorarlberg Nr. 1.

Über zierliche Hausbrunnen wurde bereits S. 173 ff. berichtet.

h) Einfriedung.

Die Einfriedung des Hofes, in der Regel vernachlässigt und selbst bei gut ausgestatteten Häusern nichts weniger als eine Zierde, findet man in Siebenbürgen und Kroatien oft sehr liebevoll behandelt und in mannigfacher Weise geschmückt. Der Szekler, Rumäne und Bulgare in Siebenbürgen häuft bei seinem riesig großen Hofeingangstore aus Eichenholz einen der-

*) Mitteilung von Rud. Sagmeister.

artigen Aufwand an Zierformen, daß dasselbe fast den Preis des Hauses erreicht. Die Ecken des Torgerüstes sind mit Bögen versteift und das Ganze ist in Form eines maurischen Bogens ausgebildet. Flächen und Kanten sind in verschiedener Weise ausgeschnitten, gekerbt und gekehlt. Der Szekler überzieht fast die ganze Fläche ohne Rücksicht auf Fugen mit einem Flachschnittornament aus Ranken und Blumen, besetzt die leeren Flächen mit Ziernägeln, die Leibung mit ausgeschnittenen Zacken, worauf das Ganze noch bunt bemalt wird. Der Bulgare, augenscheinlich der Beispielgeber, arbeitet ähnlich, ohne jedoch gegen die Gesetze der Holzbearbeitung zu verstoßen. Der Rumäne verwendet den Kerbschnitt.*) Die Einfriedung, im Verhältnis zum Tore klein, besteht aus einzelnen zierlich ausgeschnittenen Brettern, die zum Teil auch bemalen werden.

Die Kroaten haben nur niedere Türflügel an starken Säulen laufend. Diese endigen mit einer Knospe oder schraubenförmig wie ein Geigenkopf. Die Einfriedungsbretter sind oft mit sehr lebhaften Ausschnitten versehen und auch bunt bemalen.

i) Töpferei.

Der Bauer hat selbst nie Töpferei betrieben und schon in der vorgeschichtlichen Zeit wurde diese Fertigkeit handwerksmäßig ausgeübt. Doch war dieselbe vor fünfzig Jahren viel volkstümlicher als heute. Fast in jedem halbwegs bedeutenden Orte saß ein Töpfer, welcher die von seinen Vorältern überkommene Fertigkeit in der Herstellung der im Dorfe nötigen Gefäße und Ofenkacheln ausübte**). Diese Erzeugnisse konnten als volkstümlich gelten.

Die Verzierung der Gefäße und Kacheln ist in ähnlicher Art, wie früher bei anderen Bauteilen geschildert, angepaßt an den Stoff, entweder einfachst nur mit verschiedenen Streifen oder den der Glasur eigenen wolkigen Übergängen, schließlich auch mit naturalistischen Elementen ausgeführt.

Hübsche Kacheln für Öfen, bezw. Rauchmäntel sind in Ostgalizien und der Bukowina, einem Gebiete, wo auch in der Behandlung des Holzes eine angeborene, bemerkenswerte Kunstfertigkeit sich zeigt, noch zahlreich vorhanden und werden noch weiter erzeugt. Auf der Tafel Galizien Nr. 1 sind zwei Rauchmäntel aus Ostgalizien dargestellt, wo fast jede Kachel einen anderen Gegenstand vorstellt. Neben Heiligen, religiösen Emblemen, besonders dem griechischen Kreuze, sieht man den Doppeladler, Equipagen und Reiter, überhaupt Dinge, welche im Gedankenkreise des Bauers eine große Rolle spielen. Ähnliche Kacheln sind in der Bukowina, bei den Siebenbürger Sachsen und den Szeklern zu sehen.

Die Kachelöfen werden sonst gegenwärtig aus Fabriken bezogen. Beliebter sind aber Eisenöfen.

H. Hausinschriften.

Die Sitte, an ausgezeichneten innen oder außen gut sichtbaren Stellen des Hauses, ebenso an Geräten Denksprüche anzubringen, ist besonders beim Bauer nicht besonders alt. Da man dazu schon eine gewisse Verbreitung der Kunst des Lesens voraussetzen muß und dies offenbar zuerst in Städten der

*) Mitteilungen von Prof. K. Fuchs in Preßburg.

***) Siehe die interessante Arbeit von Bünker in den „Mitt. der Anthropol. Ges.“, XXXIII S. 329: Die Hafneröfen in Stoob.